

Predigt am Ostermontag 2018

Liebe Gemeinde,

wir stehen jetzt an der Schwelle zum *Frühling*. Die Nächte sind zwar noch sehr kalt, wie man heute wieder gemerkt hat, beim Aufstehen sah ich Raureif auf dem Gras. Aber der Frühling kommt. Morgens um 5.00 beginnen die Vögel wieder ihr Konzert, und man hört schon viel mehr Stimmen als noch vor 2 Wochen. Die Schneeglocken verblühen langsam, die Primeln im Pfarrgarten sind aufgeblüht. Die Tage werden länger, jetzt nach der Zeitumstellung merkt man das noch mehr. Und die Sonne gewinnt zunehmend an Kraft.

Es ist eine schöne Jahreszeit, wenn der Frühling kommt. Wir sehnen uns förmlich danach. Wir haben die Kälte satt, wir wollen endlich wieder raus. Wir wollen eine milde Luft spüren und in der Sonne spazieren können. Wir wollen das Fahrrad wieder ausholen und durch die Gegend düsen. Wir freuen uns auf den Frühling. Das vereint uns mit der ganzen Natur. Denn der Frühling ist die Zeit des *aufgehenden Lebens*, so wie der Herbst die Zeit des *Vergehens* ist. Und sogar wir durchzivilisierten Bürger des 21. Jahrhunderts haben davon noch eine Ahnung. Wir verstehen, daß der Kreislauf der Natur aus Geburt, Wachstum und Reife, dann wieder aus Niedergang, Verblühen und Sterben besteht. Das ist das Naturgesetz, das schon die Alten kannten seit ältester Zeit. Die Bedingung allen Lebens überhaupt. Geburt und Tod, der Kreislauf des Kommens und Gehens, die Unterwerfung des Lebens unter die Vergänglichkeit – das ist die *Conditio sine qua non*, die Grundbedingung allen Lebens. Das Tier ahnt es, der Mensch weiß: Wir müssen alle *sterben*. Und darum freuen wir uns, wenn wir auf die Zeit des *Aufblühens* zugehen. Denn das zeigt uns: Wir sind noch da. Wir nehmen am Leben teil.

Nun gehört es aber zu den Hauptaussagen unseres Glaubens, daß der Tod nicht das letzte Wort hat. Wir glauben an die *Auferstehung*. Und dieser Glaube hat

seinen Grund und seinen Ausdruck durch das Ostergeschehen bekommen. „Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken?“, singen wir im Osterlied. Und dieser unser Glaube ruht dermaßen auf der Auferstehung, daß *ohne sie alles nichts* ist. Ohne Auferstehung keine Himmelfahrt, kein Pfingsten, keine Verkündigung des Evangeliums, keine Mission. Unser Glaube ruht auf dem Ostergeschehen, auf der Auferstehung. Wie aber müssen wir das konkret verstehen? Wie haben wir uns das vorzustellen? Keiner hat darüber so genau Auskunft gegeben wie *Paulus*. Hören wir auf ihn.

- Lesung 1. Kor. 15, 50-58

Soweit Paulus im 1. Korintherbrief. Jetzt wird's aber schwierig, werden Sie vielleicht denken. Was hat der Paulus da gesagt? Nun, es wird immer schwierig, wenn es um die sogenannten *letzten Dinge* geht. Denn die letzten Dinge handeln von den Grenzübereichen unserer Erfahrung. Es ist noch keiner von den Toten zurückgekommen, um uns genau zu erklären, was da passiert, und wie es weitergeht. Wir haben als Christen nur die Botschaft der Bibel. Und die sagt uns, das Grab war leer, und Jesus ist dann seinen Jüngern erschienen. Aber was ihm genau widerfuhr, hat er auch nicht gesagt. Nur daß er auferstanden ist von den Toten. Paulus aber scheint genau zu wissen, was auf uns zukommt. Woher weiß er das – könnte man fragen. Paulus würde antworten: Der Heilige Geist hat es mir gesagt. Denn Paulus fühlt sich *inspiriert* vom Heiligen Geist. Er glaubt, daß Gott durch ihn zu ihm spricht.

Schauen wir genauer hin: „Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht erben“ – was soll denn das heißen? *Fleisch und Blut*, das ist ein spezifischer Ausdruck des Paulus für den Menschen in seiner Vergänglichkeit. Der Mensch in seiner Vergänglichkeit kann also das Reich Gottes nicht erben. Was heißt das? Nun, Paulus macht erst mal einen grundlegenden Gegensatz auf: Gott ist *ewig*, wir aber sind *vergänglich*. Und weil wir vergänglich sind, haben wir eigentlich keinen

Anteil am Ewigen. Wir müssen sterben, wir gehören nicht zur Sphäre des Ewigen, wir gehören in die Natur, in die Schöpfung, wie sie dieser Erde eigen ist, und damit gehören wir in die Sphäre des *Geschöpflichen*, nicht des Göttlichen. Der Mensch gehört *nicht zum Göttlichen*, das sollte man all den eingebildeten Halbgöttern mal erklären, die gerade denken, die Welt gehört mir, und ich kann machen, was ich will. Aber nicht nur die Trumps und Erdogans halten sich für unsterblich, auch *wir* tun es zuweilen. Wir meckern herum, wenn wir mal krank sind, und wir schieben den Gedanken an den Tod weit hinaus, statt sich ihm zu stellen. Ich las neulich ein Interview mit Joschka Fischer zu seinem 70. Geburtstag, und da meinte er, das sei nicht so schlimm, aber zu seinem 50. habe sich sein Leben verändert. Warum, fragte der Interviewer? Nun, da sah ich zum ersten Mal den Strich am Horizont stehen, den ich vorher nicht gesehen hatte, sagte Joschka Fischer. Wir alle haben den Strich am Horizont stehen, doch oft *sehen wir ihn nicht*.

Aber Paulus bleibt nicht beim Gedanken an die Vergänglichkeit stehen, denn seit Ostern ist das für ihn anders. „*Verschlungen ist der Tod vom Sieg.*“ Wie meint Paulus das? Nach der Meinung des Paulus ist der Tod ja nicht gekommen, weil das eben so ist in der Welt. Sondern *der Tod ist die Konsequenz der Sünde*. „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz.“ Sie kennen die Erzählung vom Sündenfall, Genesis 3. Dieser alte Mythos erklärt, daß der Tod die Folge der Sünde ist, also unseres Fehlverhaltens. Der Mensch im Paradies war dem Tod nicht unterworfen, die übrige Schöpfung auch nicht. Aber wir leben *nicht mehr im Paradies*. Wir leben *im Zeitalter der Sünde*, und damit auch im Zeitalter von Tod und Vergänglichkeit. Das Gesetz Gottes spielt hier nur insofern eine Rolle, als es uns aufzeigt: Wir können *Gottes Willen nicht erfüllen*. Wir brechen das erste Gebot jeden Tag, und auch das achte z. B., du sollst nicht lügen. Weil wir Gottes Willen nicht erfüllen können, sind wir Sünder, und weil wir Sünder sind, müssen wir die Folgen tragen. *Tod, Schmerz, Leid, Vergänglichkeit*. So einfach ist das bei Paulus. Aber das ist nicht nur sein

Verständnis der *Conditio Humana*, das ist das Verständnis der ganzen Bibel. Nur bleibt es dabei ja nicht stehen. Gott wollte es damit nicht bewenden lassen. Er sandte *seinen Sohn*, um die Verhältnisse zu ändern. Und der hat *gesiegt*. Der hat den Sieg ihn die Welt gebracht. Denn er konnte Gottes Willen erfüllen. Er konnte ihm gehorchen. Und so ging er den Weg ans Kreuz, der ihn über das Kreuz hinausführte. Denn das Kreuz wurde überwunden am Ostermorgen, und das Licht der Auferstehung fiel auf die Welt des Todes. *Der Tod ist nun überwunden*, das Leben ist stärker. *Gottes Liebe ist stärker*. Sie besiegt die Hölle, Sünde, Tod und Teufel. Und das Leben triumphiert.

„Der Tod ist verschlungen durch den Sieg.“ Daher erklärt sich alles. Aber was ist nun mit dem *Geheimnis*, das Paulus seinen Korinthischen Geschwistern mit auf den Weg gegeben hat? „*Schaut, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden.*“ Was soll denn das heißen? Paulus lebte in einer Zeit, in der die ersten Christen auf die *Wiederkunft ihres Herrn* warteten. Sie taten das aber nicht so wie wir, die wir nur sehr nebulös dran glauben, wenn wir etwa das Glaubensbekenntnis sprechen: „von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“ Für die ersten Christen war das nun kein Nebensatz ihres Glaubensbekenntnisses, sondern sie *sehnten sich* nach dem Kommen ihres Herrn. Und sie erwarteten durchaus, daß das *bald* passieren würde. Paulus hätte sich nicht gewundert, wenn das zu seinen Lebzeiten geschehen wäre. Darum glaubte er, daß nicht alle unter den ersten Christen den leiblichen Tod erfahren würden. Er glaubte, daß alle die Verwandlung in die Welt des Ewigen erleben würden – wenn die Posaune erschallt. Der erste Punkt war ein *Irrtum*, sicher. Jesus ist noch nicht wiedergekommen. Aber auch große Männer und selbst Apostel können sich irren. Wir aber können uns ein Beispiel nehmen an der *Kraft der Hoffnung*, die die ersten Christen angetrieben hat. Warten wir noch auf unseren Herrn?

Paulus also macht einen Gegensatz auf zwischen unserer *vergänglichen Welt* und der Welt Gottes, *seiner „Königsherrschaft“*, wie man den Begriff „Reich Gottes“ vielleicht übersetzen müsste. Aber die „Königsherrschaft Gottes“ drückt sich auch darin aus, daß Gott der Sünde und dem Tod nicht das letzte Wort lassen wollte. Er sandte seinen Sohn, und der hat das Böse besiegt. Darum können wir *jetzt doch teilhaben an der „Königsherrschaft Gottes“*. Wir haben daran Anteil, indem wir *an ihn glauben*, jetzt schon, und so aus dem Glauben leben können. Wir haben auch daran Anteil, indem wir die Hoffnung der Auferstehung haben. Wie aber stellt sich Paulus das genau vor?

Wir kommen nun zum wichtigsten Satz dieses Abschnitts. *„Denn man wird die Posaune blasen, und die Toten werden auferstehen unvergänglich, und wir werden verwandelt werden. Denn das Vergängliche muß die Unvergänglichkeit anziehen und das Sterbliche die Unsterblichkeit.“* Das klingt irgendwie tröstlich, aber auch rätselhaft. Man muß den Hintergrund wissen, um es besser zu verstehen. In der Gemeinde von Korinth waren Leute aufgetaucht, die *die Auferstehung leugneten*. Sie glaubten nicht daran. D. h. sie glaubten schon, daß die Seele der Verstorbenen irgendwie weiterlebt, weil im griechisch geprägten Denken der damaligen Zeit die unsterbliche Seele Allgemeinwissen war. Das ist heute natürlich anders, heute glauben viel, daß mit dem Tod alles aus ist. Paulus aber glaubte alles anders. Er glaubte, und darin fühlte er sich vom Heiligen Geist inspiriert, an die *leibliche Auferstehung* der Toten. Damit meinte er, daß *am Letzten Tag*, am Tag des Jüngsten Gerichts, oder auch am Ende der Welt, wie wir sie kennen, der Tag der Auferstehung kommen wird. Mit der leiblichen Auferstehung meint er nun nicht, daß dieser Körper, den wir jetzt haben, wiederbelebt wird. Das ist es nicht. Er wird *verwandelt werden*, sagt Paulus, er wird die Unsterblichkeit anziehen. D. h. unsere Existenz wird irgendeine Art Körper haben, der aber ganz anderen Bedingungen an Lebendigkeit unterworfen sein wird als heute. So wie es z. B. beim auferstandenen Jesus war. Warum ist Paulus diese sogenannte leibliche Auferstehung wichtig? Für Paulus ist es das Wichtigste überhaupt, daß wir

in unserer anderen Existenz, *in dem Sein nach dem Tode, kommunikationsfähig bleiben*. Paulus kann sich das Sein nach dem Tod nicht anders vorstellen, als daß wir immer noch *von Gottes Liebe umfassen* sind. Wenn aber der Anspruch Gottes an uns, seine Liebe, seine Beziehung zu uns nach dem Tod weiter fortexistiert, dann braucht es ein kommunikationsfähiges Gegenüber. Und das sind *wir*. In einem verwandelten Sein, *in einer Seinsform, von der wir heute keine Ahnung haben*. „Denn das Vergängliche muß die Unvergänglichkeit anziehen und das Sterbliche die Unsterblichkeit.“

Wir kommen auch heute wieder an die *Grenzen* des Denkbaren und Sagbaren. Das ist immer so, wenn es um die letzten Dinge geht, denn wie unsere irdische Existenz, so ist auch unser Verstand *endlich*. Wir kommen aber nicht an die Grenzen des Glaubens. Der Glaube kann *bekennen*, und das älteste Bekenntnis der Christenheit ist die einfache Formel: „*Jesus Christus ist der Herr!*“ Jesus Christus ist der Herr, weil er der *Herr ist über Tod und Leben*. Er ist der Herr, weil er am Kreuz gehorsam war und den Sieg in die Welt gebracht hat. Der Sieg, in den der Tod verschlungen ist, das ist der *Sieg*, von dem wir leben. Dieser Sieg ist der *ultimative Beweis von Gottes Liebe*. Denn die umfängt alles, das ganze Sein, das wir kennen. Und auch das andere Sein, von dem wir nur eine Ahnung haben. Aber diese Ahnung ist eingebettet von der Gewissheit: *Gott ist immer bei mir, wo ich auch bin*.

Amen.